

Viertel der Stadt acht Knaben im Ringkampfe bezwungen. Diese haben mir als Tribut vier Stücklein Tuch gebracht und daraus ließ ich mir ein Gewand fertigen."

Jetzt lachte der König, daß es laut ausschallte, und alle Ritter und Frauen im Saale lachten. Der König aber sprach: „Deine Mutter hat wahrlich den besten Diener, den es in der Welt giebt! Sie ist wohl die Bettelkönigin und darf als solche nicht fern sein, wenn der König ein Gastmahl hält.“ Und als er so gesprochen hatte, gab er Befehl, die Mutter des Knäbleins herbei zu holen. Roland trug den goldenen Becher des Königs voran und drei Ritter und drei Damen folgten ihm vor die Stadt hinaus in die Hütte seiner Mutter.

Neugierig harrte indes der König im Saale, wer da kommen werde. Als aber die Thüre aufging und seine Schwester im Trauergewande eintrat, den Bettelstab in der Hand, erwachte plötzlich der alte Grimm in ihm und er sah sie finster an. Als ihm die Schwester aber zu Füßen fiel und der kleine Roland mit seinen großen blauen Augen so feck und hell zu ihm aufschaute, sagte er: „Steh' auf, liebe Schwester! um deines wackern Sohnes willen soll dir verziehen sein.

Freudig umarmte jetzt die Schwester ihren königlichen Bruder und sagte: „Wohlan, geliebter Bruder, Roland wird dir einst vergelten, was du Gutes an mir thust!“

Und Roland vergalt es seinem Ohm, dem Könige auch treulich. Er stand ihm bei in mancher blutigen Schlacht und stritt und kämpfte mit dem Schwerte so tapfer, daß man ihn später nur den „rasenden Roland“ nannte, der heute noch als ein Held weit und breit gerühmt wird.



## Am Fischteich.

**B**ei der kleinen Mühle drunten im Thale war ein großer Fischteich und es war eine helle Pracht, die gold- und silberschuppigen Fische, große wie kleine, bei klarem Wasser im Teiche auf und nieder schwimmen zu sehen. Besonders lustig sah es aus, wenn so ein kleines, feckes Schuppenmännchen aus dem Wasser empor schnalzte, um ein vorüberfliegendes Mücklein zu haschen und wenn dann das Fischlein wieder ins Wasser zurückfiel, daß der klare Spiegel sich plötzlich kränfelte und in hunderfältigen Ringwellen auf und nieder schaukelte.

Des Müllers Töchterlein saß gar oft bei heiterem Sonnenschein am Teiche und sah diesem Spiele zu. Wollten sich aber die Fischlein nicht zeigen, und walzte und schnalzte keines, so rief sie ihnen und gab ihnen allerlei Namen. Die kleinen, die ihr lieb waren, nannte sie Grundelchen, Goldhähnchen und Seevögelchen; die großen aber, die sie fürchtete, schalt sie Meerwölfe und Drachenköpfe. Sie nahmen das aber dem goldhaarigen Kinde nicht übel, denn sie durften ja ungehindert mitspeisen, wenn es den kleinen Lieblingen Brot und sonstige Nahrung zuwarf. Zu solcher Stunde schwammen dann die Fische des Teiches in Scharen dem Ufer zu und schnappten mit lustigem Gezappel die Gaben auf, die das Mädchen